

„Klappe: Spitzenspiel – die Erste ... Und ,action'“

(von Marek Uhlemann)

„Da simmer dabei, das ist prima...“ Getreu dem „Höhner“-Motto (vgl. Kölner Mundart-Krächzer) sind wir im sechsten Jahr Sachsenliga-Zugehörigkeit erstmals im Kampf um den Aufstieg dabei. Denn zwei dritte Plätze aus vergangenen Jahren spiegeln das nur vor – tatsächlich ging es selbst in diesen Jahren (aber vor allem in den restlichen Spielzeiten) lange gegen den Abstieg.

Daher ist die komfortable Situation mit 9:3 Punkten und nur einem Zähler Rückstand auf den Leader Ebersbach zumindest *etwas* gewöhnungsbedürftig. Aber der „Fahrplan“ war uns nichtsdestotrotz glasklar: Grün Weiß Dresden (9:3 Punkte) und Ebersbach (10:2) mussten geschlagen werden, dann wären wir der Seligkeit (= Oberliga) nahe. Zumal Dresden und Ebersbach am letzten Spieltag auch noch die Klängen kreuzen, während wir Leipzig Gohlis III empfangen.

Vor die feuchtfröhliche Aufstiegsfeier haben die Schachgötter jedoch das Spielen gesetzt („Wie unpraktisch, echt!“) und so kam es gegen Dresden zu unserem ersten „Endspiel“. Der Aufsteiger aus der Elbestadt besitzt ein sehr homogenes Team, das mit vier „Jungspielern“ (= unter 21 Jahre) noch dazu Zukunftspotenzial hat. Grün Weiß erinnert nicht nur den Autor dieser Zeilen etwas an das Hainichen von vor vier, fünf Jahren ...

Wir rechneten mit einem harten Fight, war der DWZ-Schnitt der Dresdner unserem schließlich fast gleich. Und in der Tat, zu Beginn zeichneten sich bereits an den meisten Brettern schwerblütige Duelle ab, die uns den Nachmittag zu rauben drohten. Nach etwa einer Stunde sah es wie folgt aus:

Marek: fand solide mit Schwarz aus der Eröffnung.

Marcel: spielte gewohnt schnell und sicher. Unser Topscorer versuchte, mit den weißen Steinen zu pushen.

Jan: hatte seinen Gegner zwar bereits per Heimanalyse „besiegt“, aber leider kam etwas anderes aufs Brett und es entspann sich eine messerscharfe Partie.

Steffen: kurbelte mit Weiß, um den symbolischen Stellungsvorteil zu bewahren/vergrößern.

Christian: versuchte mit Erfolg, Ruhe in sein Schwarz-Spiel zu bringen.

Detlef: kontrollierte mit Druck gegen die gegnerische Bauernkette das Geschehen.

Daniel: entschied sich bereits in den ersten Zügen falsch und fand sich daher in einer selbst für DJs Verhältnisse gedrückten Stellung wieder.

Norbert: nahm den Fehdehandschuh auf und zeigte mit der langen Rochade seinen Kampfeswillen an.

Ein paar verheißungsvolle erste Partiestadien mehr hätten wir zwar wohlwollend zur Kenntnis genommen, aber passiert war noch nicht viel. Das kann man von den Stunden eins bis drei des Matches durchaus nicht mehr behaupten: Zu unserem Leidwesen fiel unser „Mister 83%“ Marcel einem Restabbild zum Opfer und wickelte die bessere und für den Gegner perspektivlose Stellung in ein verlorenes Leichtfigurenendspiel ab. Statt einer nicht unwahrscheinlichen Führung (neben der passiven Stellung war Marcells Gegner auf der Uhr ebenfalls unter Druck) stand es also 0:1, nicht zu fassen! Aber diesen Spielstand hätten sich viele kurz darauf zurück gewünscht, denn von Brett acht kam die Kunde vom Genick zumindest anknacksenden 0:2. Im Streben nach Materialvorteil strich Norbert einen Bauern ein, um sich jedoch kurz darauf davon überzeugen zu können, dass seine demolierte Königsstellung den gegnerischen Schwerfiguren nicht Stand hielt. Wer jetzt allerdings auf

Besserung hoffte, sei an Brett sechs verwiesen. Nachdem Detlef eine gute Gelegenheit verpasste, den Druck zu erhöhen, wurde er – Fachleute sprechen glaube ich von einem „Schweinezug“ seines Gegners – plötzlich in die Defensive gedrängt, aus der er nicht mehr entfliehen konnte. Das Spiel auf ein Tor (unglücklicherweise auf Detlefs) gipfelte im 0:3 nach drei Stunden.

Nun spitzte sich auch das Geschehen an Jans und meinem Brett zu, während Steffen, El und Daniel bereits leicht anrücklich standen. „Wie liest sich eigentlich ein 0:8 im Rundenbericht?“ oder ähnliche Gedanken wurden so gut es eben ging beiseite geschoben. Mir gelang das allerdings nur dadurch, dass ich für meinen Tanz auf der Rasierklinge für zehn Züge lediglich vier gegen zehn Minuten übrig hatte. Mit beiderseits „hängendem Blättchen“ beging mein Kontrahent in einer taktisch geprägten Stellung dann jedoch den spielentscheidenden Fehler und verleibte sich einen vergifteten Turm ein, wodurch er dreizügig mattgesetzt wurde – tschakka! Aber das 1:3 stellte sich kurz darauf mehr als Kosmetikaktion denn als „Anschlussstor“ heraus, denn wie zu befürchten war, unterlag DJ in beengter Stellung und ohne Bedenkzeit (eine denkbar schlechte Kombination) glatt.

Nun war nach gängiger „Grundschul-Arithmetik“ zwar noch ein 4:4 für uns drin – aber warum künstlich Spannung erzeugen, wo keine aufkam. Unisono standen Steffen und El auf Abschuss, der Super-GAU deutete sich an ...

Und er kam! Ohne Chancen nach zu ambitionsloser Eröffnungsbehandlung, zog unsere Mittelachse den Kürzeren – 1:6. Einzig Jan konnte noch für einen „versöhnlichen“ (wenn das Wort bei dieser Klatsche gestattet ist) Abschluss sorgen: Nach überstandenen Königsangriff fand Fried den Weg in ein besseres Endspiel, dass er – man muss es so sagen, wenn man Jans Endspielkünste kennt – ungewohnt sicher nach Hause fuhr.

Fazit: Der Sieg war vollauf verdient für Dresden, da sie ihre Chancen nahezu hundertprozentig nutzen konnten. Aber zu entschiedenen Partien gehören eben auch Fehler – und davon machten wir an diesem Tag einfach zu viele. Einziger Trost: In dieser Form brächte uns ein Jahr Oberliga (und mehr wäre es dann nicht) wohl nur eine Menge Ego-Blessuren. Gegen Ebersbach kann nun jeder zeigen, was er wirklich kann und dass der Traum Oberliga zumindest keine Utopie war.